



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 8. MAI.

Vaterländisches.

Der letzte Lueger.

(Fortsetzung.)

Schweigend gingen sie wieder eine Strecke vorwärts, als der Schreiber den Andern an der Hand nahm und einen Augenblick anzuhalten bat. Als dieß geschehen war, schöpfte er einigemal Athem und sprach dann: »Ihr seyd, schätzbarster Amtscolliga — ich darf Euch wohl so nennen — sinnenmalen Ihr nicht nur bedienstet, sondern auch so quasi der Vertraute meiner Huldinn seyd, — Ihr seyd etwas scharf ausgeschritten, was mir den Athem und die Brust so beengte, daß ich fast erstickt wäre, jetzt aber fein langsam unsern Weg wieder continuiren. — Dieß geschah auch, sie langten beim Leiche an, Deodatus schöpfte wieder einige Male Athem, was aber schier wie ein wehmüthiges Seufzen klang. Martin harrete einige Augenblicke, Haarklein machte aber noch keine Anstalten, den am Ufer des Leiches stehenden Baum zu erklettern. »Nun, Herr Amtschreiber,« begann der Andere, »ich meine es werde an der Zeit seyn.« — »Ja, ja, ich meine auch,« sprach Deodatus, »denn wenn mich meine Ohren nicht täuschen, so hat die Glocke im Markte so eben das dritte Viertel nach Zehn verkündet.« — Martin harrete wieder einige Augenblicke, allein Deodatus machte noch immer keine Anstalten. — »Ist's Euch angenehm, Herr Amtschreiber?« fragte Jener unwillig. — »Ja, ja, Martin, 's ist mir angenehm!« — Er umschlich dann einige Male den Stamm des Baumes, wie eine Katze das Mausloch, nur mit einem ganz entgegengesetzten Gefühle, oder, wenn wir besser sagen wollten, so wie ein gebranntes Kind am Feuer. Hierauf näherte er sich seinem Gefährten und sprach! »Meinet Ihr wohl, Martin, soll ich hinauf?« — »Zu welchem Zwecke habe Ihr dann

mich und Euch hierher bemüht? geht ihr nicht hinauf, so werde ich böse, laufe schnurstracks nach Hause und lasse Euch hier allein zurück.« — Diese Drohung erschütterte den Amtschreiber wie ein Donnerschlag. »Martin,« begann er rasch und ängstlich, »was fällt Euch bei! Ihr wollt eine fromme Christenseele in solcher Nacht ganz allein auf freiem Felde lassen? das thut kein Türke, und wenn er überdieß noch ein Heide oder Jude wäre. In's Himmels Namen, Martin; meiner Rätthe zu Liebe thu' ich Alles, dahero helft mir hinauf auf den Baum; ach, wenn ich auch nur schon herunter wäre.« — »Darüber dürft Ihr nicht in Sorgniß seyn,« sprach Martin verschmizt, »denn ich gebe Euch mein Wort, herab sollt Ihr schneller kommen, denn hinauf.« — Nach diesen Worten kauerte er sich zu Boden, ließ den Schreiber reitend auf sein Genick setzen, und trug die leichte Bürde zum Baume hin. Deodatus vermochte nun den ersten kleinen Ast zu fassen, und arbeitete sich höchst ungeschickt und mühselig bis zu jenem Arme empor, der sich zwei Klafter hoch über dem Spiegel des Leiches hineinstreckte. — »Martin! rief der Amtschreiber keuchend herab: »ist dieß besagter Stamm, den ich umfassen muß?« — »Ja der ist's, aber nun ist's noch zu früh, erst bis das Fräulein kömmt, denn Ihr würdet nicht so lange in der unbequemen Lage ausdauern können.« — »Martin,« ertönt es zwischen den Zweigen herab, »Ihr müßt mir ein Zeichen geben, wenn das Fräulein kömmt.« — »Ei, Herr Amtschreiber, Ihr müßt doch auf dem Baume weiter sehen, denn ich unten, daher das Fräulein auch früher gewahren!« — »Bei Leibe,« erscholl es wieder von oben herab, »ich sehe nichts, denn mir tanzt es vor den Augen hin und her; bin doch kein Hahn, der täglich auf dem Baume zu hocken gewohnt.« — Nun trat Stillschweigen ein, man hörte nur den

Amtschreiber keuchen und unverständliche Laute murmeln. — „Martin, seyd Ihr vielleicht gar schon fort?“ schrie er plötzlich vor Angst herab. — Der Gerichtsdienner erwiederte: „Seyd außer Sorge, ich berge mich hinter den Baumstamm, um von dem Fräulein nicht entdeckt zu werden.“ — Nun kündete die Glocke die eilfte Stunde. — „Hört Ihr's, Martin?“ — „Ja so eben hat es eilf geschlagen!“ — „Ach, erst eilf, mir dünkt, ich säße schon eine Stunde hier oben.“ — „Still, Herr Amtschreiber, das Fräulein kömmt.“ — Käthe näherte sich auch wirklich dem Teiche, hinter ihr sah man einzelne Gestalten, die sich aber in der Ferne in ungewisse Streifen verloren. Je mehr die Pflegerstochter herankam, desto mehr zog sich Deodatus längs jenes Ufers hinaus, er hielt ihn mit den Händen umfaßt, mit den Füßen umschlungen, daß sein Körper in wagrechter Richtung abwärts hing. So zog er sich immer mehr hinaus gegen die Mitte des Teiches, das Fräulein stand schon hart am Ufer. Deodatus rückte noch einmal gegen vorwärts, der Ust machte einige Schwingungen und krachte; ein Angstschrei erscholl, Deodatus stürzte in den Teich, der abgebrochene Baumtheil hing schlaff herab. — Nun stürzten eine Menge Zuseher herbei, die schon im Voraus verständigt, und erhoben ein weitgeschallendes Spottgelächter. Der Amtschreiber stand wie bewußtlos in dem seichten Teich, und wähnte nichts anders, als in einen Hexenspuß gerathen zu seyn.

„Nun wird er doch von seiner Liebesbrunst abgekühlt seyn,“ rief der schadenfrohe Musicus; — „aber Herr Martin, wie habt Ihr's gemacht, daß der Klekter so a tempo hineingefallen?“ — „Ei, wie? Ich habe den Ust bis auf eine gewisse Tiefe angesägt, so daß er erst dann brach, als der leichte Schreiber schön hübsch hinausgerückt war.“ —

Dieses war der letzte Abend von Haarkleins Liebe; von diesem Abende an, — doch was sich ferners mit ihm begeben, soll der geneigte Leser am Schlusse erfahren. —

Der Himmel hatte der Erde wieder sein Schößkind zugesandt, den muntern, erquicklichen Frühling, der Alles belebend, Alles erfreuend, hernieder stieg, welcher der Blüten eine Menge hervorlockte und Saaten heranreifen ließ, deren Früchte auch nimmer lange weilen sollten; dieser Frühling war es auch, welcher die Saat des Luegers zur Reife brachte, und sein Ende herbeiführte. — Der Triestiner Hauptmann hatte schon jede Hoffnung, die Uebergabe des Luegers zu erzwingen, sinken lassen; er würde haben abziehen müssen, hätte der unüberlegte Muthwille des Belagerers dem Feinde nicht selbst den Pfeil auf das Ge-

schöß gelegt, welches ihn vernichten sollte. Ein schöner Frühlingstag traf den Lueger außerhalb des Felsens, nicht als ob's ihm um den frischen Berghauch, um den belebenden Sonnenstrahl zu thun gewesen wäre, nein, er wollte nur die Belagerer wieder einmal in Augenschein nehmen und seine Freude an ihrer vergeblichen Mühe zu erkennen geben. Auf den ersten Blick gewahrte er unten Herrn Caspar Rauber. — „Guten Tag, Herr Rauber,“ rief er dem Hauptmann zu, „Euch scheint das Leben da unten schlecht zu bekommen!“ — „Wahr Euch nur, Herr Lueger,“ gab der Andere mit verbissener Wuth zur Antwort, „daß es Euch nicht noch schlechter bekomme.“ — „Es ist nur Euere Schuld, Herr Rauber,“ höhnlachte der Muthwillige; „kommt herauf in mein Schloßlein, Ihr könnt Euch eines gastlichen Tractaments versehen, und bei meinem Ritterwort, Ihr habt keinen Verrath zu fürchten.“ — „Ein Schelm seyd Ihr, und kein Ritter!“ zürnte der Hauptmann; „Euerm Worte trauen, heiße einem wilden Ochsen in die Nähe geh'n.“ — „Ihr habt also kein Herz herauf zu kommen, ich dacht' mir's; seht, ich hätte Euch hier im Loch eine Menge Karitäten gezeigt, ein hübsches Gärtlein mit Frucht bäumen, einen großen Teich, in dem der Fische eine Menge herumplätschern; einen Stall, wo das Rindvieh zu Duzenden gemästet wird; Ihr hättet Euch überzeugen können, daß Ihr eher einen Wurm in der Erde, als den Lueger in seinem Loch aushungern könntet.“ — Herr Rauber knirschte mit den Zähnen und schwieg, der Andere aber fuhr fort: „Ich würde Euch manches davon zusenden, allein ich bin nicht mit so langen Stricken versehen, um es hinabzulassen, doch gebt einem meiner Diener frei Geleit, so soll er hinab, und Euch ein Körblein überbringen, dessen Gehalt Euch gewiß erfreuen soll.“ — In Herrn Rauber's Seele dümmerte bei diesem Antrage ein Plan, der in wenigen Augenblicken für gut befunden und versucht wurde. Er gab daher dem Andern zur Antwort: „Wohlau, laßt sehen, was Ihr mir zu übermachen vermögt: ich gebe bei meiner Hauptmanns-Ehre dem Diener freies Geleit, und verspreche bei Treue und Glauben, ihn unaufgehalten, wann und wie er will, rückkehren zu lassen.“ — Der Lueger verschwand in dem Felsen. Herr Rauber harrete ungeduldig, was nun folgen werde; er hoffte, daß sich bei diesem Umstande vielleicht doch ein Mittel ergeben würde, etwas Näheres und Bestimmteres über die innere Beschaffenheit des Schlosses und seine Unzugänglichkeit zu erfahren. Nach ungefähr einer halben Stunde erschien der Lueger mit einem andern Manne vor dem Loch. Eine lange Leiter wurde längs der

steilen Felsenwand hinabgelassen, die bis zum Vorsprung reichte, wo sich die Oeffnung der großen Grotte befand. Der Mann, mit einem Handkörblein bepackt, stieg vorsichtig die Leiter hinab, und als er bei der Höhle anlangte, wurde sie wieder zurückgezogen. Von hier kletterte der Bote wie eine Gemse den steilen Pfad hinab, den Untenstehenden vergingen schon bei dem Anblicke der gefährlichen Wanderung die Sinne. Herr Rauber empfing den Angekommenen auf eine höchst freundliche Weise, und erstaunte bei Uebernahme des Körbleins unendlich, als er in demselben reife Erdbeeren, Kirschen und andere Früchte fand, die unten kaum zu blühen aufgehört hatten. Dieser Umstand brachte in ihm die Vermuthung hervor, es müsse droben ein wahres Paradies seyn, während ihn eine etwas genauere Kenntniß des Landes gewiß auf den wahren Zusammenhang der Dinge hätte führen müssen. Im Wippacher Boden reifen nämlich alle Früchte bedeutend früher, als in den andern Gegenden Krains, er hätte daher darauf verfallen müssen, daß der Lueger die Früchte von dorthier erhalten habe, daher das Schloß rückwärts mit demselben in Verbindung stehen müsse, was gewiß eher zur Entdeckung des unterirdischen Ganges hätte führen können. — Der Lueger seinerseits mochte mit dieser Handlungsweise keine andere Absicht verbunden haben, als dem Feinde den Gedanken des Ueberflusses im Schlosse beizubringen, und ihn zum Abzuge geneigter zu machen; auch lag es in seiner Absicht, dem Gegner die abentheuerlichsten Vermuthungen über seinen Aufenthalt beizubringen, was ihm schier gelungen wäre. — Der Hauptmann führte den Boten in sein Zelt, ließ ihm Speise und Trank tischen, setzte sich vertraulich an seine Seite, und begann sachte in den Strauch zu klopfen. Der Bote war der vertrauteste Diener des Luegers, der zugleich die Pflichten eines Kammerdieners, Schreibers und Schloßverwalters versah. Cyrill — dieß war sein Name — befand sich schon seit einigen Jahren in des Luegers Diensten, und hatte sich sein Vertrauen erworben. Er rechtfertigte dieß auch Anfangs, denn auf alle Fragen und Anträge des Hauptmanns lauteten die Antworten so, daß man aus denselben nicht recht klug werden konnte, und der Vortheil seines Herrn immer berücksichtigt blieb. — Der Hauptmann erwog nur zu gut, daß er, im Falle er nicht Alles verderben wollte, sehr vorsichtig und behutsam zu Werke gehen müsse, da kein Baum mit einem Schläge gefällt werden könne; darum begnügte er sich dieses Mal mit der erhaltenen Nachricht, beschenkte Cyrill, und entließ ihn eben so freundlich wie er ihn empfangen hatte. — Zwischen den beiden Gegnern

begann nun ein förmlicher Verkehr, der besonders von Seite des Luegers sehr lebhaft betrieben wurde, was ganz dazu geeignet war, den gefaßten Plan des Hauptmanns mit Riesenschritten seinem Gelingen zuzuführen.

Es war an einem Freitage, als sich Cyrill mit einem Korbe voll Fischen bei den Belagerern einfand. Er war seit seiner ersten Sendung schon einige Male da gewesen, und wurde von Herrn Rauber stets mit solcher Güte empfangen, daß er sich zu dem alten Krieger ganz hingezogen fühlte, dessen menschenfreundlich, leutselig Benehmen gegen jenes seines Gebieters nicht wenig unterschieden war. Herr Rauber hieß den Kammerdiener des Luegers sich an seine Seite setzen, und begann, nachdem wieder Wein und Speise den Tisch übermäßig deckten, mit ihm ein vertraulich Gespräch, dessen Inhalt bald eine für den Lueger gefährliche Wendung nahm. — Herr Rauber hatte nämlich den Gast unter Anderem die Frage hingeworfen, wie er mit der Bedienung beim Lueger zufrieden sey? — Cyrill gestand die Wahrheit, daß ihm das unbändige Treiben des Gebieters mit jeder Stunde verhafter werde, und er nur eine schickliche Gelegenheit, den Dienst zu verlassen, abwarte. — „Wo wollt Ihr Euch dann hinwenden?“ fragte der Hauptmann weiter. — „Wohin, beim Himmel, Herr! das weiß ich kaum selbst noch.“ — „Nun seht, ich wüßte Euch eine herrliche Bedienung bei meiner Hauptmannschaft zu driest.“ — „Ihr habt wirklich der Gnade zu viel für einen Unwürdigen.“ — „Und wolltet Ihr Euch derselben würdig zeigen?“ — „Gewiß, wenn sich's mit meiner Pflicht vertrüge.“ — „Pflicht? glaubt Ihr jemand Anderem mehr pflichtig zu seyn, als Euerem Vaterlande? Gewiß nicht; hört, Cyrill, Ihr könnt mir — dem Kaiser — dem Krainerlande und allen unbeschützten Bewohnern desselben einen wichtigen Dienst erweisen. Ihr dient dem Lueger, einem Ritter, der einen Mord begangen, der aus dem Stregreif gelebt, hinter Busch und Dorn sein Raubgeschäft getrieben, und nun, auf sein ursprünglich Raubnest pochend, dem Recht zum Troß, da droben herumlagert, während arme Söldner seinetwegen durch Monate allen Beswerden eines freien Lagers ausgesetzt sind. Ihr dürft Euch nicht scheuen, einem Schelm, wie der Lueger, Euer Wort zu brechen, denn der keine Treue kennt, darf auf keine Treue Anspruch machen; Ihr sollt nicht nur reichlich beschenkt, sondern auch für Euer Uebelang versorgt werden, wenn Ihr mir Rath gebet, auf welche Weise dem Lueger beizukommen wäre.“ — Der Angeredete wollte sich nicht sogleich dazu verstehen, an seinem Herrn zum Verräther zu

werden, machte einige Einwendungen, die jedoch von dem beredten Hauptmanne beseitigt wurden, und so kam es, daß er endlich sich herbeiliess, und mit Herrn Rauber einen Plan entwarf, der dem unvorsichtigen Lueger den Untergang bringen sollte.

Des macedonischen Philipps Spruch: daß keine Burg unüberwindlich sey, zu der ein goldbeladener Esel hineinsteigen kann, wurde auch hier bestätigt.

(Schluß folgt.)

1845. Verzeichniß VI.
der vom historischen Provinzial-Verein für Krain erworbenen Gegenstände.

(Fortsetzung.)

45. Folgende Werke:

- a) Systematische Bilder-Galerie zur allgemeinen deutschen Real-Encyclopädie, in lithographirten Plättern. Carlruhe und Greiburg. 4.
- b) Hildebrand, als Papst Gregorius VII., und sein Zeitalter. Von Johannes Voigt. Wien 1819. 8.
- c) Examen juris feudalis et Solemnia, quibus apud imperatorem principes investuntur atque Taxa dignitatum in imperio et vasallagiis. Von Samuel Stryki. Frankfurt. 1751. 8.
- d) Geographisches Handbuch von dem österreichischen Staate. Von Ignaz de Luca. Wien 1791. 8. 7 Bde.
- e) Theatrum caesareum, quo Romanorum imperatorum vitae continentur. Von Hyeronimus Megiser. Lentis ad Istrum. 1616. 12.
- f) Die Geschichte der Lombardie. Von F. Hasse. Dresden 1828. 8. 5 Bde.
- g) Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnten. Von Gottlieb Freiherrn von Ankershoffen und Heinrich Hermann. Klagenfurt. 8. 3 Hefte.
- h) Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. Von Joseph Freiherrn von Hormayr. Berlin 1845. 8.
- i) De aliquod gentium migrationibus, sedibus fixis, reliquiis linguarumque initiis et imutationibus ac dialectis. Von Wolfgang Lacijs. Basel. 1572. Fol.
- k) Leben Kaiser Carl V. Von Gregorius Leti. Frankfurt 1712. 8. 3 Bde.
- l) Eutropii breviarium historiae Romanæ. Leipzig. 1843. 12.
- m) Pomponii Melae de situ orbis libri III. Leipzig 1831. 12.
- n) L. Aenei Flori epitome rerum Romanarum. Leipzig. 1827. 12.
- o) C. Vellei Paterculi historiae Romanae libri duo. Leipzig. 1829. 12.
- p) C. Suetonii Tranquili Opera, quae extant. Leipzig. 1829. 12.
- q) Fasti Goriziani a Rudolfo Coronini Conte di Cronberg. Görz. 1780. 4.
- r) Marci Hansitii analecta seu collectanea pro historia Carinthiae. Laibach. 1782. 8.
- s) Die Belagerung der k. Freistadt Güns im Jahre 1532. Von P. Martin Rosnak. Wien 1789. 8.

- t) Nachrichten von dem Leben und den Schriften des ehemaligen Bischofes von Gurk, Hyeronimus Walbi. Von Joseph Edlen von Reßer. Wien 1790. 8.
- u) Germania Austriaca. Mit vielen Kupfern. Von Wenceslaus Comes de Burgstall. Wien 1701. Fol.
- v) Geschichte Venedigs. Von Dr. Heinrich Volzenthal. Leipzig 1826. 8. 3 Bde.
- w) Reisen durch Italien, Dalmatien und Griechenland. Mit vielen Abbildungen. Von J. Spor. Nürnberg 1690. Fol.
- x) Oesterreichs Staatsverfassung. Von Joseph Kropatscheck. Wien. 8. 10 Bde.
- y) Oesterreichische National-Encyclopädie. Wien 1835. 8. 6 Bde.
- z) Kraysnska Gramatika. Von P. Marcus, a S. Antonio Pad. Laibach 1768. 12.
- aa) Allgemeine Weltgeschichte mit Kupfern. Von J. B. Schüg. Wien. 1807. 8. 8 Bde.
- bb) Abriß der physikalischen Beschaffenheit der österreichischen Staaten. Von Benedict Franz Hermann. 1782. 8.
- cc) Gründliche Abhandlung von den Jagdrechten. Von Adam Freiherrn von Jekstatt. Nürnberg. 1749. 4.
- dd) Kärntens römische Alterthümer in Abbildungen. Von M. J. v. Jabornegg Uttenfels und Grafen Alfred Christallmugg. Klagenfurt 1843. Fol.
- ee) Versuch einer Geschichte österreichischer Regenten in ihren Verhältnissen gegen das deutsche Reich. Von Casper Lehmann. Frankfurt und Leipzig. 8.
- ff) Mythologie der alten Deutschen und Slaven. Von Anton Tkány. Znaim. 1827. 8. 2 Bde.
- gg) Historia reipublicae Romanae in exteriis provinciis. Von Wolfgang Lacijs. Frankfurt. 1598. Fol.
- hh) Pragmatische Geschichte des Markgrathumes Oesterreich. Wien 1788. 8. 2 Bde.
- ii) Geschichte des russischen Reiches, mit Kupfern. Von D. Wagner. Wien 1810. 8. 5 Bde.
- kk) Actenstücke und Materialien zu der Geschichte des großen Kampfes um die Freiheit Europa's in dem Jahre 1813. Germanien. 1814. 8. 4 Bde.
- ll) Kurzer Entwurf der Reichs-Historie unter der Regierung Kaiser Carl's VII. und Franzisci I., von Anno 1740 — 1750. Manuscript. Fol.
- mm) Dissertatio polemica de prima origine augustissimae domus Habsburgo-Austriacae. Von Joann. Ludov. Schönleben. Labaci 1681. Fol.
- nn) Arcanorum status. Von Franc. Albert Pelzhoffer Labaci. 1709. 4.
- oo) Herodiani historiarum libri VII. Argentorati 1644. 8.
- pp) Anleitung zur gerichtlichen und außergerichtlichen Behandlung der Fideicommissa in den k. k. Staaten. Von Joseph Carl Grafen von Auersperg. Prag 1794. 8.
- qq) Reisehandbuch durch das Herzogthum Steyermark, Illyrien, Venedig und die Lombardie. Von Adolf Schmidt. 1836. 8.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Direction des historischen Provinzial-Vereins für Krain. Laibach am 10. April 1845.